

Kampf für die Republik: Heinrich Manns Publizistik der Jahre 1918 bis 1925

# Im Getümmel der Tagespolitik

Von Klaus Bellin

Der Zufall bescherte Kurt Tucholsky am 8. August 1923 eine Begegnung, die er sich wohl oft schon gewünscht hatte. »Gestern mittag«, schrieb er am nächsten Tag an Mary Gerold, »habe ich mit Heinrich Mann zu Mittag gegessen ... Ich hatte, seit langen Jahren wieder zum ersten Mal, das respektvolle Gefühl, mit einem richtigen Kerl zusammensitzen ...« Er verehrte ihn schon lange.

Ja, was für ein Schriftsteller. Seiner Erzählung »Rheinsberg« hatte Tucholsky 1912 zwei Zitate vorangestellt, eins von Alfred Kerr, das andere von ihm, Heinrich Mann. Else Weil, seine erste Frau, nannte er nach einer Figur aus dem Roman »Die Jagd nach Liebe« Claire Pimbusch, und als Ende 1918 die Buchausgabe des »Untertan« erschienen war, feierte er das seit dem Sommer 1914 fertige Meisterstück in der »Weltbühne« als die »Bibel des Wilhelminischen Zeitalters«. Enthusiastisch wenig später auch das Urteil über die erste Sammlung politischer Essays, die Heinrich Mann unter dem Titel »Macht und Mensch« veröffentlicht hatte. Für Tucholsky war sie »das bedeutendste Buch, das die Übergangsperiode hervorgebracht hat ...«

Sie standen Seite an Seite, der Romancier, der 1921 fünfzig Jahre alt wurde, ein eminent politischer Kopf, und sein Bewunderer, beide mutige, glänzende Zeitkritiker, mit dem Unterschied nur, dass der Jüngere, schon früh vom Virus der Vergeblichkeit befallen, nicht daran glaubte, mit seinen Einmischungen irgendetwas ändern zu können. »Sie haben natürlich recht mit Ihren Zweifeln an der Wirksamkeit meiner vorherigen Arbeit«, schrieb ihm Heinrich Mann. Freilich dachte er nicht daran (genauso wenig übrigens wie der Skeptiker Tucholsky), sich davon auch nur im Geringsten beeinflussen zu lassen. Die Zeiten unsicher, die Münchner Räterepublik 1919 im Blut erstickt, immer wieder Gewalt, Terror, Morde, die Reaktion auftrumpfend entschlossen, die in Weimar ausgegrufene Republik unter allen Umständen zu Fall zu bringen.

Heinrich Mann schrieb weiter an seiner Trilogie über das Kaiserreich, er versuchte angestrengt und unter Mühen, die Romane »Der Untertan« und »Die Armen« mit einem Schlussteil zu ergänzen, der erst 1925 fertig wurde und dann unter dem Titel »Der Kopf« veröffentlicht wurde. Der Erzähler, bald schon wegen fehlender Einkünfte zur Brotarbeit gezwungen (sein Anteil am väterlichen Erbe ging in der Inflation rasch verloren), hat das Feld damals weitgehend dem Publizisten überlassen, der sich nun, gleich nach Kriegsende, ins Getümmel der Tagespolitik stürzte und dabei ein außergewöhnliches Werk schuf. Der Heinrich Mann dieser Jahre, die Ausnahmeerscheinung unter



Heinrich Mann über Kurt Eisner: Er »war der erste wahrhaft geistige Mensch an der Spitze eines deutschen Staates«.

Foto: ak-images

den deutschen Schriftstellern, ist der glänzende politische Kommentator mit seinen Aufsätzen, Artikeln, Analysen, Appellen, verfasst in »kristallklarem Deutsch«, wie Tucholsky rühmte. Erst jetzt, im dritten Band der Kritischen Ausgabe sämtlicher essayistischen und publizistischen Texte, sind all die weit verstreuten, teilweise lange verschollenen Arbeiten von 1918 bis 1925 vollständig erfasst und ausgebreitet.

Er hat die Weimarer Verfassung aus vollem Herzen begrüßt. »Schranken sind gefallen«, schrieb er. »Die Revolution mag schwach und von kurzem Atem gewesen sein, Schranken sind dennoch gefallen, die Klassen sind sich näher.« Noch war die Hoffnung, dass nun der Geist herrschen werde, nicht zu erschüttern. »Unser Deutschland werde so gerecht, frei und wahr, wie einige von uns es sogar in seinen dunkelsten Tagen verlangt und erstrebt haben ...«: Das hatte er noch im Dezember 1918 geschrieben. Aber ein Vierteljahr später, am 16. März 1919, stand er bereits im Münchner Odeon, um auf der Gedächtnisfeier für den ermordeten Kurt Eisner zu sprechen. Eisner, der Publizist, der Literat, der die Hoffnungen so vieler verkörperte, »war der erste wahrhaft geistige Mensch an der Spitze eines deutschen Staates«, der Münchner Räterepublik.

*Mann sah das alles, sah es mit Bitterkeit und machte weiter.*

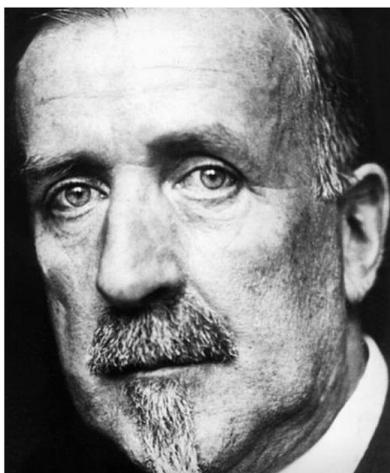


Foto: dpa

Heinrich Mann hatte eine durch nichts zu erschütternde, beinahe mystische Hochachtung vor der Kraft des Geistes, immer die »erfüllte Demokratie« vor Augen, eine Vision, von der sich das Land immer weiter entfernte. 1922 wieder ein Mord. Diesmal starb Walther Rathenau, der Außenminister. »Ich fordere Diktatur der Vernunft«, erklärte Mann im Oktober 1923 in seinem Offenen Brief an Reichskanzler Stresemann. Inständig beschrieb er die Gefahren, denen die Republik ausgesetzt war, den »kriegstollen Nationalismus«, den es an die Macht trieb, die Herrschsucht des Kapitals, das sich an allem vergriff, an jedem Einzelnen und auch am Staat. »Der Geist der Verfassung«, hatte er kurz zuvor festgestellt, »ist inzwischen verkannt, verleugnet, entstellt, er ist ihr fast ausgetrieben worden.«

Er sah das alles, sah es mit Bitterkeit und machte weiter. Verfasste Artikel um Artikel, Reden, Kritiken, Proteste, Stellungnahmen, Erklärungen, Reiseberichte, Würdigungen. Er beschwor die deutsch-französische Verständigung. Verlangte, dass sich die Demokratie wappne und ihre Feinde, die Spekulanten, die rechten Verbände und Parteien in die Schranken weise. Verlangte auch, endlich die Sozialisierung der Bodenschätze und Schwerindustrie, wie es die Verfassung vorsah, in Angriff zu nehmen.

Attackierte Justizwillkür und Antisemitismus. Dazwischen Reden auf Gerhart Hauptmann, Frank Wedekind, Arthur Schnitzler, Peter Altenberg, immer wieder Blicke nach Frankreich und auf dessen große Autoren, Flaubert, Victor Hugo, Anatole France, Henri Barbusse, aber auch Ansichten über Russland, Film und Kindertheater, ein paar Aphorismen, Interviews sowie Aufrufe und Manifeste, die er unterzeichnete.

Dreihundertachtzig Seiten Text und siebenhundert Seiten Kommentar, in zwei Teilbänden gedruckt, sagen beinahe alles über die Leistung des Herausgebers Bernhard Vietenheimer. Er hat nicht nur alles aufgespürt, was Heinrich Mann in diesen Jahren publizierte (was in drei Fällen auch in der Schublade blieb), er liefert zu diesem Werk auch einen Kommentar, der keine Wünsche offen lässt. Allein die Informationen und Anmerkungen zum großen, 1919 entstandenen Essay »Kaiserreich und Republik«, der kritischen Auseinandersetzung mit der Politik und Mentalität des deutschen Bürgertums, beanspruchen über hundert Seiten.

Heinrich Mann: Essays und Publizistik. Kritische Gesamtausgabe. Band 3: November 1918 – 1925, hg. von Bernhard Vietenheimer, 2 Bde., Aisthesis Verlag, 1119 S., geb., 248 €.